

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 73 (1947)
Heft: 28

Artikel: Pandos und das Gesetz
Autor: Knorr, H. / Story, J.T. / Hersperger, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-486121>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pandos und das Gesetz

Illustrationen von Knorr

Don Pasquale hustete nervös und verkündete mit einer entschuldigenden Stimme das Todesurteil.

Ein Gemurmel der Empörung ging durch den überfüllten Gerichtssaal. Die Verhandlung hatte mehr Menschen angelockt als das jährliche Rodeo und die Stierkämpfe. Pandos war der populärste Bandit, den man seit Generationen im kleinen Staate San Angelo gekannt hatte. Er hatte die Reichen bestohlen und die Armen und Ehrlichen beschenkt. Er hatte das Land von Laster und Korruption gesäubert. Seine Morde waren nichts anderes als die gerechte Strafe derjenigen, die ihre Schwindelien und dunklen Machenschaften geschickt vor dem Gesetz zu verbergen gewußt hatten.

Und nun mußte er sterben.

Die Männer, deren Bartstoppeln in den langen Stunden während denen sie auf Einlaß gewartet hatten, beträchtlich gewachsen waren, warfen mürrische Blicke auf den Präsidenten. Einige murmeln, doch wußten alle, daß das Urteil unabwendbar war, obwohl der Präsident allen Grund hatte, Pandos gewogen zu sein, denn unter Pandos' Opfern befand sich auch Don Pasquales Vorgänger und früherer Feind, Don Miguel Perroni, ein Tyrann, der das Land schlecht regiert und sich auf dessen Kosten bereicherf hatte.



Die schwarzhaarigen, rotlippigen Frauen — einige schön, andere über die Schönheit hinaus zu lateinischer Reife gelangt — weinten bitterlich und wischten sich mit den Enden ihrer Spitzen-Shawls die Tränen von den nasen Wangen. Die Kinder, die sich im Hintergrund des flachbedachten Gerichtsgebäudes zahlreich eingefunden hatten, starren blaßgesichtig und dunkeläugig nach vorn. Von allen Anwesenden war Pandos der einzige, den das Urteil unberührt ließ. So lässig lehnte er an der Anklagebank, daß man hätte glauben können, er habe das Urteil nicht vernommen. Sogar die Asche, die sich am Ende seiner Zigarette angehäuft hatte, blieb unversehrt und fiel erst zu Boden, als er aus dem linken Mundwinkel mit großer Zielsicherheit über des Gerichtsschreibers Pult hinweg in den persön-

lichen Spucknapf des Präsidenten spuckte. — Wenn auf Pandos' braunem runzligen Gesicht, dem vierzig Jahre Reiten unter der heißen Sonne im aufsätzigen Alkali-Staub der Ebenen ihren Stempel aufgedrückt hatten, überhaupt etwas zu lesen war, so war es ein Ausdruck des Mitleids für den Präsidenten und großer Langeweile für die Verhandlungen. Er selbst hatte sein Möglichstes getan um diese zu beschleunigen, indem er sämtliche ihm zur Last gelegten Verbrechen ohne Umschweife zugegeben hatte und noch einige weitere dazu, für die er nicht verantwortlich war. Aber das Gericht ließ sich Zeit; zwei Wochen lang summte und hustete es und probierte alles, um ein Loch zu finden, wohindurch der Bandit hätte schlüpfen können.

Aber es gab keines. Obschon das Volk Pandos befreit wissen wollte, war es sich doch bewußt, daß ein Gericht senkrechter Richter ihn schuldig sprechen mußte. Und dank Pandos' Bemühungen setzte sich das Gericht aus lauter ehrlichen Männern zusammen.

Die Beendigung der Verhandlungen quittierte Pandos mit einem Seufzer der Erleichterung. Er lächelte dem Präsidenten ermunternd zu, der eine so traurige Miene zur Schau trug, als hätte er eben seinen besten Freund tot geschossen und nahm dankend von Tonio Bautista, dem Gerichtsschreiber, eine Zigarette und von einem der niedergeschlagenen Gefängniswärter Feuer entgegen. Darauf verließ er ruhig das Gerichtsgebäude, um sich ins Gefängnis von San Angelo zu begeben, natürlich nicht in das Gefängnis selbst, wohl aber in das beste Gastzimmer im Hause des Gefängnisdirektors.

Als nach dem Nachtessen Don Pasquale untröstlich im Patio seines Hauses saß, wurde ihm von seiner Frau ein Besuch gemeldet. Es war der Gefängnisdirektor, Don José Morales. Der Präsident begrüßte ihn eifrig. «Es nützt nicht», berichtete der Gefängnisdirektor verzagt, «er denkt nicht daran auszureisen. Ich ließ ihn im Garten, um meiner kleinen Rosita Märchen zu erzählen. Beim Nachtessen erklärte er mir, daß er sich aufgegeben habe, weil er dieses ungesetzlichen Lebens überdrüssig sei und weil es niemanden mehr zu töten gebe. Wir sind alle seine guten Freunde, selbst die Politiker seien ehrliche Leute heutzutage, erklärte er. Auch sagte er, daß er ganz gerne irgend ein Gewerbe angefangen hätte, wenn er nicht ein Gesetzloser wäre.»

«Warum nur ist er nicht außer Landes gegangen?» fragte der Präsident traurig. «Weil», antwortete Don Morales, «er lieber sterben würde als von San Angelo wegzugehen — und es scheint, als ob ihm nur dies zu tun übrig bliebe. Das Volk hat bereits eine Kollekte veranstaltet, um Geld für ein Denkmal zu sammeln: Pandos mit seinem Pferd wie er mit seinem Sombrero winkt, währenddem der Wind aus den von ihm geliebten Ebenen, sein feines Seidenhemd aufbläht.»

Die feuchten Augen Don Pasquales sahen nach der Stadtmitte. «Er wird auf dem Marktplatz mit San Marina und den Tauben sein», versprach er.

Um aus dem harten Stein des Landes eine Statue zu hauen, braucht es viel Zeit. Die Statue von Pandos beanspruchte drei Jahre zu ihrer Vollendung. Aber als sie fertig war,

zeigte sie eine wunderbare Ähnlichkeit mit dem großen Banditen. Selbst der starke, kaltblütige Pandos zerdrückte eine heimliche Träne, als er das Denkmal entdeckte. Eine Hin-ausschiebung von Pandos' Urteilstreckung hatte sich deshalb als unumgänglich erwiesen. Kein Künstler, kein Bildhauer wäre imstande gewesen, eine genaue Wiedergabe aus dem Gedächtnis zu machen, deshalb war Pandos während drei Jahren ein Gefangener in des Gefängnisdirektors bestem Gastzimmer.

Über den Text, den man auf den Sockel des Denkmals schreiben wollte, gab es einige Meinungsverschiedenheiten, doch kam man endlich überein, die Erinnerung an Pandos mit den schönen Worten: «Pandos und das Gesetz» zu verewigigen. Es wurde geplant, ihn sieben Tage nach der Enthüllung zu hängen. Genau einen Tag vor der vorgesehenen Urteilstreckung gab der Henker seine Demission. Tonio Bautista, der junge Gerichtsschreiber, brachte die Neuigkeit freudestrahlend Don Pasquale, der gerade seine vierte Amtsperiode angetreten hatte (weil er fünftausend Pesos für Pandos' Statue gegeben hatte).



Der Präsident seufzte. «Eigentlich ist es nur, was ich erwartet hatte», sagte er. Schon seit etlicher Zeit hat Fernando ein weiches Herz entwickelt — dreimal mußten wir ihm das letzte Mal einen Bonus ausrichten, weil er einen verheirateten Mann mit kleinen Kindern nicht hängen wollte. Wir sind eben keine Nation von Henkern. Wir töten, wenn unser Blut in Wallung gerät, aber nicht kaltblütig. Wir werden einen Fremden anstellen müssen.»

Tonio lächelte. «Es gibt keinen Fremden in San Angelo», sagte er.

«Tatsächlich?» fragte Don Pasquale und blies seine Backen auf, um sich zu konzentrieren. «Dann müssen wir Don José Morales aufsuchen.»

Der Gefängnisdirektor wußte keinen Ausweg. «Ich kenne niemanden, der Pandos hängen würde, selbst um alle Schätze des Landes», sagte er.

«Vielleicht weiß Pandos Bescheid», entgegnete Don Pasquale. «Schließlich kennt jeder seine eigenen Feinde. Vielleicht kennt er jemanden, der ihn hängen würde.» Tonio fand



diesen Vorschlag etwas unschicklich, doch seine Vorgesetzten ließen seinen Einwand nicht gelten. Man ließ Pandos rufen, der gerade zu hinterst im Garten fischte und fragte ihn nach seinen Feinden. Ohne Erfolg. Lange dachte er über die Sache nach, aber er konnte sich auf niemanden besinnen, der ihm übel wollte. Er konnte überhaupt niemanden, der ihn hättet.

«Mein Schwager Joaquin hättet mich seiner Zeit», sagte Pandos, «doch als ich eines Tages sah, wie er meine Schwester schlug, tötete ich ihn.» Er hob bedauernd die Achseln und spuckte in des Gefängnisdirektors Spucknapf. «Ich wußte keinen Lebendigen, der Euch aus helfen könnte», sagte er abschließend.

Gequält schaute der Präsident vor sich hin und bemerkte: «Das ist eine sehr ernste Sache. Wenn es durchsickert, daß wir keinen Henker haben, so werden eine Menge alter Händel in dieser Stadt ausgegraben und wir werden das Gefängnis voller Missetäter haben. Wir müssen eine Sitzung des Großen Rates einberufen.»

Am Tage, an dem Pandos hätte gehängt werden sollen, wurde er vor den Großen Rat zitiert.

Ruhig betrat er den Ratssaal, nickte den Ratmitgliedern freundlich zu, setzte einen Fuß auf des Präsidenten Plüschsessell und nahm von Don Pasquale eine Zigarette entgegen, der sich in seiner ganzen Rundlichkeit von fünf Fuß vier erhoben hatte und Pandos folgendermaßen apostrophierte:

«Unser guter Freund, Don José Morales, hat uns mitgeteilt, Pandos, daß wenn Du ein freier Mann wärest, Du ein ehrliches Handwerk zu befreien gewillt wärest, stimmt das?»

Pandos nickte und blies einen Rauchring in die Luft.

«Es steht in unserer Macht», fuhr Don Pasquale weiter, indem er sich im versammelten Rate umsah und dann Pandos einen besorgten



Blick zuwarf, «Dich zu begnadigen, wenn wir überzeugt sein dürfen, daß Du ein nützlicher, das heißt ein gesetzlich nützlicher Bürger von San Angelo werden willst.»

Pandos dachte angestrengt nach und der Große Rat wartete in atemloser Spannung auf seine Antwort. «Das dürft Ihr», sagte er schließlich, «sofern ich ein ehrliches Gewerbe zu betreiben hätte, was aber nicht der Fall ist.»

Die Fußbank.

814

... Zum ersten, zum zweiten und zum dritten! Ich nahm die Fußbank, die mit einer sehr alten Kameltasche überzogen war, unter den Arm und brachte sie direkt zum Teppichflicker, denn die Motten hatten ihr Zerstörungswerk mit ziemlicher Gründlichkeit besorgt. Als sie in neuer Schönheit meine Wohnung zierte, kam die Rechnung, der ein vergilbter Brief beilag, den der Polsterer in den Gurteln gefunden. Die liebe Fußbank hatte aus irgend einem Grunde ihre Rolle als Postillon d'amour nicht vollenden und die glühenden Küsse zurückhalten müssen ... Orientteppiche von Vidal an der Bahnhofstraße in Zürich.

Don Pasquale lächelte und rieb sich die plumpen Hände.

«Aber Du hast eines, Pandos! Das Land benötigt dringend einen Mann mit Deinen speziellen Talenten. Ein Mann, der die Achtung des ganzen Volkes und einen hohen Sinn für Gerechtigkeit besitzt; sich gleicherweise durch die Stärke seines Charakters und seiner Arme auszeichnet -- »

«Offizieller Henker?» fragte Pandos.

«Ja», hauchte der Präsident, und aller Augen waren auf Pandos gerichtet.

Endlich war es offensichtlich, daß er sich entschlossen hatte.

«Don Pasquale», sagte er und spuckte geschickt auf den Rücken eines vorbereitenden Schwabenkäfers, «und meine Herren vom Großen Rat, ich nehme Ihr Angebot an.»

Man vernahm einen allgemeinen Seufzer der Erleichterung vom Großen Rat. Don Pasquale wischte sich den Schweiß von der Stirn und sank in seinen Sessel, wobei er Sorge trug, ja nicht auf den Fuß des großen Banditen zu sitzen. Er hatte die größte Krise seiner Karriere hinter sich: Die Hinausschiebungen der Urteilsvollstreckung hatten sich durchführen lassen, ohne daß der große Mann die Hintergründe gemerkt hätte. Der Henker, ein Patriot, hatte seine Demission eingereicht und sich dafür mit dem kleinsten Schmiergeld zufrieden gegeben. Und nun hatte er Pandos vorsichtig und glücklich durch die letzten möglichen Hintertüren des Gesetzes geführt, ohne des Helden Gerechtigkeitssinn zu verletzen und seinen Glauben an die Regierung, die er eingesezt hatte, zu zerstören.

Gewiß eine bemerkenswerte Tat, die es zu feiern lohnt. In jener Nacht franken Don Pasquale, Don José Morales, Tonio Bautista und Pandos selbst eine Flasche Wein im Patio des Hauses des Präsidenten. J. T. Story

(Aus dem Englischen übertragen von A. Hersperger.)

Nach dem Rasieren Pitralon beim Coiffeur verlangen!

Pitralon desinfiziert. Macht
die Haut glatt und sauber



Pitralon beugt dank seiner Tiefenwirkung Infektionen vor. Pickel, Pusteln, Mitesser verschwinden.

In allen Fachgeschäften. Flaschen Fr. 2.- u. 3.- | St.